

Zeitschrift: DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen

Herausgeber: Verein DrogenMagazin

Band: 17 (1991)

Heft: 3

Artikel: "Manchmal, wenn ich zu bin geh' ich auf"

Autor: Geiger, Irene / Liebermann, Johanna

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

"Manchmal, wenn ich zu bin geh' ich auf"

Über die Hälfte der Klientinnen der Drogenberatungstelle haben als Kinder Inzest erlebt. Über diese Erfahrungen herrscht aber ein machtvollles Schweigegebot und Gefühle von Scham und Schande.

VON IRENE GEIGER UND JOHANNA LIEBERMANN,

„Sexuelle Ausbeutung von Kindern durch Erwachsene (oder ältere Jugendliche) ist eine sexuelle Handlung des Erwachsenen mit einem Kind, das aufgrund seiner emotionalen und intellektuellen Entwicklung nicht in der Lage ist, dieser sexuellen Handlung informiert und frei zuzustimmen. Dabei nützt der Erwachsene die ungleichen Machtverhältnisse zwischen Erwachsenen und Kindern aus, um das Kind zur Kooperation zu überreden oder zu zwingen. Zentral ist dabei die Verpflichtung zur Geheimhaltung, die das Kind zur Sprachlosigkeit, Hilflosigkeit und Wehrlosigkeit verurteilt. (1) Heute weiß man, dass ca. eine von vier Frauen als Mädchen sexuelle Ausbeutung in der Familie, auch Inzest genannt, erlebt haben. Bei Frauen (2) mit Suchtproblemen sieht es so aus:

„Alle bisherigen Zahlen, die im Wesentlichen in den USA durch Untersuchungen zusammengetragen wurden, kommen bei süchtigen Frauen auf einen Anteil von durchschnittlich 65 bis 70 %, die sexuellen Missbrauch als Mädchen erfahren haben. Diese Zahlen beziehen sich auf Alkohol- und Drogenmissbrauch.“ (3) Sucht hat im Zusammenhang mit erlittenem sexuellem Missbrauch eine wichtige Funktion. Suchtmittel können die unerträgliche Realität und die schmerzhaften

und bedrohlichen Gefühle für einige Zeit betäuben. Umgekehrt ermöglichen sie, die quälende Leere zu füllen, unter der Inzestüberlebende oft leiden, und Gefühle zu erleben, die im nüchternen Zustand verschüttet oder zu beängstigend sind. So zerstörerisch Suchtmittelmissbrauch ist, stellt er für die betroffene Frau subjektiv doch oft den besseren Weg dar. Er kann als Schutz- und Selbstheilungsversuch oder auch als eine Form der Auflehnung verstanden werden.

Wenn wir uns die obigen Zahlen vor Augen halten, müssen wir davon ausgehen, dass auch die Hälfte bis drei Viertel unserer Klientinnen als Mädchen Inzest erlebt haben. Drogenabhängige Frauen kommen aber normalerweise nicht ins Drop-In und erzählen, sie seien sexuell ausgebautet worden. Im Vordergrund steht eine Suchtproblematik und damit verbunden oft viele soziale Probleme (Arbeit, Wohnung, Beziehungen, Geld, Gesundheit, Justiz). Das bieten die Frauen uns als Thema an, dafür suchen sie Hilfe. Sie erzählen auch von Problemen, die sie als Kinder oder heute in ihrer Herkunftsfamilie hatten / haben. Allfällige Inzesterfahrung wird dabei aber in der Regel ausgeklammert. Dafür sorgen das machtvolle Schweigegebot und Gefühle von Scham und Schande. Aus diesem Grund blieben therapeutische Einrichtungen und Beratungsstellen lange davon „verschont“. (Und wenn eine Frau über Inzesterlebnisse sprach, wurde ihr oft nicht geglaubt...).

Was bedeutet dies nun für die Arbeit mit drogenabhängigen Frauen? Uns scheint es zunächst wichtig, offen zu sein für diese schwierige Problematik. Offen sein bedeutet, Signale und Botschaften zu kennen und wahrzunehmen. Dies ist allerdings erst dann möglich, wenn wir uns selber mit dem Thema sexueller Ausbeutung beschäftigt haben, das heißt auch, wenn wir erlebt haben, was dieses Thema in uns auslöst. Denn auch hier gilt die therapeutische Erfahrung, dass wir unsere

Klientinnen nur soweit begleiten können, wie wir selber innerlich zu gehen bereit sind. Diese Auseinandersetzung gibt uns die Möglichkeiten, ohne Angst über die sexuelle Ausbeutung, die damit verbundenen Gefühle und Schutzmechanismen etc. zu reden.

Wichtig dabei scheint uns der Zeitpunkt und die Absicht, mit der wir das Thema ansprechen. Es soll nicht aus unseren eigenen Bedürfnissen heraus geschehen (z.B. weil wir die Spannung nicht aushalten können), sondern sich an der Situation der Klientin orientieren. Gerade Klientinnen, welche Erlebnisse von Ausbeutung kennen, sind in Gefahr, auch von HelferInnen erneut missbraucht zu werden.

Im Drop-In versuchen wir, wenn immer möglich, die Angehörigen (Eltern, Geschwister, PartnerIn) der Drogenabhängigen in die Beratung mit einzubeziehen. In der Arbeit mit Inzestbetroffenen ist es ganz besonders wichtig, sich die Frage nach einem hilfreichen Setting gut zu überlegen, d.h. sorgfältig abzuwagen, wen wir an welchem Gespräch beteiligen und welchen Zweck wir damit verfolgen. Ausschlaggebend für diese Überlegungen sollen die Interessen und das Wohlergehen der Klientin sein.

Eine Patentlösung für die Arbeit mit jungen drogenabhängigen Frauen, die als Kind sexuell ausgebautet wurden oder immer noch werden, sowie für den Einbezug der Angehörigen, haben wir nicht. Dieses Thema wird uns aber immer wieder in unserer Arbeit begegnen und uns in diesem Sinne weiter beschäftigen und herausfordern. ■

1) Zitat aus: Christina Beglinger, pro Juventute - Zeitschrift 1 -88 über sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen, S. 2.

2) Wir sind uns bewusst, dass auch Männer als Kinder sexuell missbraucht werden. Wir beziehen uns hier jedoch nur auf Frauen.

3) Zitat aus: Marion Mebes, Schriftenreihe sexueller Missbrauch, Band 2 „Sucht“, S. 30, Donna Vita, Berlin 1989

PRÄVENTION/
ENTKRIMINALISIE-
RUNG /
OPIATABGABE/
LEGALISIE-

20 JAHRE
ZAGJP

REFERATE, PODIUMS- DISKUSSION, WORKSHOPS **DROGENPOLITIK:** **ARBEITSTAGUNG**

RUNG / PRÄ-
VENTION/ENT-
KRIMINALISIE-
RUNG/OPIAT-
ABGABE/LEGA-
LISIERUNG /
PRÄVENTION/
ENTKRIMI-
NALISIERUNG /
OPIATABGABE/
LEGALISIE-
RUNG / PRÄ-
VENTION/ENT-
KRIMINALISIE-
RUNG/OPIAT-
ABGABE / L E -
GALISIERUNG

FÜR DIE INTERESSIERTE
FACHÖFFENTLICHKEIT
VOLKS-
H A U S
ZÜRICH
19. 11. 1991
9. 30 - 17. 00

ANMELDUNG UND AUS-
FÜHLICHES PROGRAMM:
ZÜRCHER ARBEITSGEMEIN-
SCHAFT FÜR JUGENDPROBLE-
ME (ZAGJP), ZELTWEG 21, 8032
ZÜRICH, TEL: 01 / 262 47 48,
FAX: 01 / 252 01 04



SUGARLESS (Heroinfrei) heisst die neue Publikation des Sozialamtes der Stadt Zürich. Sie vermittelt wesentliche Informationen zum Thema „Überlebenshilfe für Suchtabhängige“. Gleichzeitig ist sie ein Plädoyer für mehr Toleranz und Verständnis gegenüber Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft stehen. Beim Gestalten der Zeitung wurde Wert auf eine nicht diskriminierende Sprache sowie das Aufzeigen von Vorurteilen gegenüber drogenkonsumierenden Menschen gelegt. SUGARLESS vermittelt aber auch aktuelle Informationen. So zum Beispiel darüber, dass HIV-positive Menschen im Laufe ihrer Infektion immer ansteckender werden, weil sich die Hi-Viren kontinuierlich vermehren. Oder dass der Richtlinienentwurf zur kontrollierten Opiatabgabe an Drogenabhängige bereits ausgearbeitet ist, und im September dem Bundesrat vorgelegt wird. Wer sich für SUGARLESS, die neue Publikation der Kontakt- und Anlaufstellen des Zürcher Sozialamtes interessiert, kann diese bei folgender Adresse (nur schriftlich) bestellen: Kontakt- und Anlaufstellen, Wasserwerkstrasse 19, 8006 Zürich (Vermerk: SUGARLESS). Für Auskünfte: Beat Kraushaar, Tel. 01/246 66 10